Charlottenburger Zeitung.

erscheint **täglich** Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis **5 Uhr** Abends angenommen im Comtoir, Berliner Straße 59, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karraß, Schulstraße 9, Orsinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 86. **Charlottenburg, Dienstag, den 13. April 1880.** **II. Jahrgang.**

Zur Kanzlerkrisis.

Eine an sensationellen Enthüllungen etwas allzureiche Berliner Correspondenz über die Kanzlerkrisis finden wir heute im „N. W. T." „Allzureich" sagen wir, weil das, was vom „Stöhnen" und der „Sprachlosigkeit" des Fürsten Bismarck gesagt ist, die Glaubwürdigkeit nicht gerade erhöht. Irritirte sich, so beginnt die Darlegung, die Bayerische Ministerveränderung mit ihren nur wenig verhüllten Hintergedanken die Nerven des Kanzlers, so berührten ihn der voreilige Culturkampf-Abschluß und manche sich daran knüpfende Vorgänge in Baden noch empfindlicher. Der Kanzler bezeichnete es dem Badischen Gesandten gegenüber als einen politischen Fehler, ja noch mehr, als eine Rücksichtslosigkeit gegen Preußen, daß die Badische Regierung sich so beeilt habe, das Cultur-Examen preiszugeben und daß sie nicht erst den Abschluß der Verhandlungen Preußens mit der Curie abwartete. Nun mußte aber Fürst Bismarck, der ja überall seine gutinformirten Leute hat, recht gut wissen, daß der Großherzog persönlich auf den Abschluß der kirchlichen Wirren gedrungen hat und seinem Ministerium das Eingehen auf die Propositionen der Curie in Freiburg zur Pflicht machte. Der Badischen und Württembergischen Regierung legte der Kanzler überdies eine zu sehr liberalisirende Haltung und unzulängliche Handhabung des Socialistengesetzes zur Last. Aber mehr als Alles dies reizen den Reichskanzler die russenfreundlichen Strömungen, welche an den kleineren Deutschen Höfen sich geltend machten. Fürst Bismarck sprach es einer höchstgestellten Persönlichkeit gegenüber vor zwei Wochen aus, daß mehr noch, als die Russischen Intriguen selbst, die halbrussischen Bestrebungen Deutscher Höfe ihm das Leben sauer und die weitere Durchführung der auswärtigen deutschen Politik unmöglich machen. Er stellte schon wenige Tage nach Enthüllung des Luisen-Monuments dem deutschen Kronprinzen seine Demission in bestimmte Aussicht und er soll bei dieser Eröffnung betont haben, daß diesmal keine Macht der Erde ihn mehr bewegen könnte, von seinem Entschlusse abzustehen. Als Hauptquartier der „Russen in Deutschland" bezeichnete Fürst Bismarck Stuttgart und den Württembergischen Hof. Nächst Stuttgart seien es besonders der Darmstädtische und Oldenburgische Hof, welche den Russencultus treiben. Darmstadt und Oldenburg könne man mit Fug und Recht „Russische Stationen auf deutschem Boden" nennen. Aber auch in Mecklenburg, in Baden und in Sachsen-Weimar agitire und wühle die russische Partei mit großem Eifer und leider nur zu fühlbaren Erfolgen. An diesen Höfen seien, der doppelt verwandtschaftlichen Bande, der Verschwägerungen und Verbindungen wegen, diese russischen Bestrebungen um so gefährlicher und mächtiger, als man ihnen nicht an den Leib gehen könne. Wie eine Bombe, die zum Zerplatzen reif, fiel in diese Tage der ohnehin großen Verstimmung des Reichskanzlers die Abstimmung in der Bundesrathssitzung vom 3. d. M. Kleine Ursachen, große Wirkungen! Der Kanzler erblickte in der zufälligen Uebereinstimmung Württemberg's und der Kleinstaaten — des „Russischen Hof-Generalstabes" — in einer an und für sich wenig bedeutenden Angelegenheit ein verabredetes Complot, eine Demonstration, eine russisch-deutsch-particularistische Herausforderung, einen kecken Versuch dieser unirten Elemente, wie weit man in der Verhöhnung des Reichsgedankens und des Führerstaates gehen könnte — und er hob den Handschuh auf. Die Wirkung der Abstimmung auf den Kanzler soll eine furchtbare gewesen sein, und Fürst Bismarck vor Aerger gestöhnt haben und momentan der Sprache nicht mächtig gewesen sein. Die Familie des Fürsten befürchtete einen Schlaganfall und schickte in Eile und größter Besorgniß nach Geheimrath Struck und nach einem anderen Arzte. Aber bald hatte sich, nachdem der Zorn ausgeschäumt war, das kräftige Naturell Bismarck's erholt. Er wies ärztliche Hilfe lachend zurück, setzte sich zu seinem Schreibtisch und schrieb mit noch zitternder Hand sein Entlassungsgesuch an Kaiser Wilhelm. Kurz, knapp und von einer seine Umgebung fast erschreckenden Prägnanz soll das Schreiben gewesen sein. Herr v. Varnbüler erzählte einem Abgeordneten eine Aeußerung des Kanzlers bei dieser Gelegenheit, welche ihm von keinem Geringeren als Grafen Herbert Bismarck mitgetheilt worden sei. Der Kanzler habe gesagt, er müsse sich oft genug von höchsten und allerhöchsten Personen überstimmen und zum Schweigen bringen lassen, aber er habe es satt, sich auch von Dudeggesandten, welche es nicht einmal der Mühe werth erachten, im Jahre zwei- bis dreimal im Bundesrath persönlich zu erscheinen, majorisiren zu lassen.

— Dem Vernehmen nach wird Graf Münster, Botschafter in London, seinen Abschied nehmen.

— Wie es heißt, wird der englische Admiral Fürst Ernst von Leiningen in deutsche Dienste treten.

— Der Abgeordnete v. Bühler (Oehringen), welcher bekanntlich im Reichstage den abgelehnten Abrüstungs-Antrag eingebracht, hatte diesen Antrag dem Reichskanzler Fürsten Bismarck mit folgendem Schreiben übermittelt:

„Ew. Durchlaucht wollen anliegenden, wenn auch politisch vielleicht verfehlten, aber menschlich gut gemeinten Antrag nicht mit Mißfallen aufnehmen. Auf dem Schlachtfelde von Gravelotte, wo ich in der Nähe Ew. Durchlaucht mitten unter Leichen stand, schwur ich, was an mir ist, beizutragen, um das Elend des Krieges zu verhindern. Möchten Ew. Durchlaucht damals ähnliche Eindrücke empfangen und hochherzige Entschlüsse zum Wohle der Menschheit gefaßt haben.

In tiefster Ehrfurcht ꝛc. (gez.) v. Bühler."

Hierauf hat der Reichskanzler Fürst Bismarck dem Abgeordneten v. Bühler folgende Erwiderung zu Theil werden lassen:

„Ew. Hochwohlgeboren danke ich ergebenst für die Mittheilung Ihres Abrüstungs-Antrages. Ich bin leider durch die practischen und dringlichen Geschäfte der Gegenwart so in Anspruch genommen, daß ich mich mit der Möglichkeit einer Zukunft nicht befassen kann, die, wie ich fürchte, wir beide nicht erleben werden. Erst nachdem es Ew. Hochwohlgeboren gelungen sein wird, unsere Nachbarn für Ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets besenftes Vaterland die Verantwortlichkeit für analoge Anregungen übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenseitige Controle der Völker über den Rüstungszustand der Nachbarn schwierig und unsicher bleiben und daß ein Forum, welches sie wirksam handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird.

(gez.) v. Bismarck.

— Nach Andeutungen des vorgenannten Organs zu schließen, liegt die Einführung von Dreißigpfennig-Marken im Plan, weil diese bei gewöhnlichen eingeschriebenen Briefen zu verwenden sind, und da bei denselben meist den Postbeamten die Verwendung der Briefmarken obliegt, so würden sie, da sie jetzt mindestens zwei Marken befestigen müssen, die Hälfte der Zeit sparen.

— In einem an sämmtliche Oberpräsidenten gerichteten Rundschreiben des Ministers des Innern wird denselben Folgendes eröffnet: Nachdem durch die Reichs-Strafproceßordnung das Verfahren gegen Wehrpflichtige, welche sich dieser ihrer Pflicht entzogen haben, anderweit geregelt und bestimmt worden ist, daß die Eröffnung der Untersuchung und Erhebung der Anklage gegen die betreffenden Personen auf Grund einer Erklärung „der mit der Controle Wehrpflichtigen beauftragten Behörde" zu erfol-

Deutsches Reich.

△ Deutscher Reichstag. Es ist immer besser, wenn man einen begangenen Fehler offen eingesteht und in aufrichtiger Reue wieder gutzumachen trachtet, als wenn man, nur um sich ein gewisses demüthigendes Gefühl zu ersparen, auf dem falschen Wege beharrt. In einer solchen Lage befand sich gestern der Reichstag, als er den Antrag Windthorst u. Gen. auf Erlaß eines Gesetzes, betreffend Aufhebung des Flachszolls, zu berathen hatte. Mit 1 Stimme Majorität war s. Z. dieser Zoll angenommen worden, ohne Debatte, gleichsam „in Gedanken." Nach kräftiger Vertheidigung durch die Antragsteller, denen Redner aus allen Parteien secundirten, wurde der Antrag Windhorst mit 146 gegen 79 (meist conservative) Stimmen angenommen. — Die Vorlage, betreffend die Küstenfrachtfahrt, wurde nach ziemlich einstündiger Discussion an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Petitionen, Wahlprüfungen.

— Die Staatsregierung hat beschlossen, die Ausführung des päpstlichen Schreibens über die Anzeigepflicht abzuwarten und erst dann Vollmachten von der Landesvertretung zu fordern zur „freieren Handhabung der einschlagenden Gesetzgebung." Dieser Beschluß ist dem Cardinal Jacobini mitgetheilt worden.

Strategische Studien.

Humoristische Erzählung von A. Mels.

17) (Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie hatte wohl Freunde genug dort, die ihr mit allerlei Auskunft gedient hätten; doch sie hatte nicht das geringste Vertrauen in Privatmittheilungen. Alles mußte daher bei ihr den regelmäßigen Weg gehen.

Nach kurzem Nachdenken war ihr Plan gefaßt; — sie beschied den Gärtner, Anton Streit, vor sich.

Dieser, ein ehemaliger Berting'scher Dragonerwachtmeister, war in der Affaire von Distelheim ziemlich schwer verwundet und nach der Genesung mit einer kleinen monatlichen Pension aus dem Dienst entlassen worden. Der Zufall fügte es, daß der General und der Obrist nicht weit von seinem Heimathsorte sich ankauften und daß Letzterer erfuhr, wie einer seiner braven Reiter fast vor seinem Hause ein recht kümmerliches Dasein fristete. Das Resultat hiervon war, daß der Wachtmeister fast augenblicklich im Hause oder vielmehr in den Häusern der beiden Freunde ein Asyl fand und mit der Oberaufsicht der beiden Gärten — das einzige, wovon er wenigstens etwas verstand — betraut wurde. Diesen Posten verwaltete er nunmehr über 10 Jahre. — Wem er eigentlich zu gehorchen hatte, wußte er selbst nicht; aber daß die Befehle der Generalin viel pünktlicher und stricter ausgeführt werden mußten, als die seines Obristen und des seligen Generals, davon hatte er sich mehr als einmal schon überzeugt.

„Excellenz haben befohlen?"

„Näher treten, Wachtmeister!"

Anton Streit marschirte so kerzengerade, wie sein steifes Bein es irgend erlaubte, bis vor den Stuhl der Divisionärin.

„Habe für Ihn eine wichtige Mission. Also Ohren aufsperren!"

„Zu Befehl!"

„Ertheile Ihm hiermit einen mehrtägigen Urlaub, der, wenn es nothwendig ist, verlängert werden kann. Er begiebt sich heute noch zur Stadt. Hier braucht Niemand zu wissen, warum. Er wird gegen Jedermann darüber schweigen. Dort richte er sich vorläufig ein. Versteht er mich auch recht? Ich erlaube Ihm, mich zu unterbrechen, wenn meine Instructionen Ihm vielleicht etwas dunkel vorkommen — ich meine: nicht so präcis, wie es das Reglement vorschreibt."

„Zu Befehl, Excellenz."

„Er begiebt sich also in die Stadt, wo Er scheinbar nichts zu thun hat! Und nun passe Er auf und präge Er sich ins Gedächtniß, was er in Wirklichkeit dort thun soll!"

Der Wachtmeister erlaubte sich reglementswidrigerweise mit der Hand über die Stirn zu fahren. Ihm ward schwül bei dieser langen Vorrede der Generalin. Diese bemerkte die Bewegung und furchte die Brauen; aber sie mußte heute außerordentlich gnädig gestimmt sein, denn sie unterließ es, eine wohlverdiente Rüge zu ertheilen.

„Dort", fuhr sie in demselben Tone fort — „dort suche Er Mittel und Wege zu erfinnen, um Alles zu wissen und seinem Gedächtnisse einzuprägen, was der Herr Lieutenant Alfred v. Berting thut! — Verstanden? Ich will Ihm das deutlicher erklären: — Heute ist Dienstag. Nächsten Sonnabend Mittag erscheint Er bei mir zum Rapport. Dann will ich aus seiner Meldung erfahren, was seit heute Abend der Herr Lieutenant täglich, ja stündlich gethan hat — wo er gewesen — mit wem er verkehrt, wann er aus- und wo er hingegangen, wann er heimgekehrt, wann er zu Bette gegangen und wieder aufgestanden ist. Und so weiter. — Hat er das Alles nun wirklich ausdrücklich verstanden?"

„Zu Befehl," stotterte Jener, dem die dicken Schweißtropfen bereits auf der Stirn standen.

„So mach' Er sich auf die Beine — hier ist ein Thaler für unvorhergesehene Ausgaben bis Sonnabend, über den Er keine Rechenschaft der Comptabilität des Hauses abzulegen hat. Also vorwärts! Aufmerksamkeit und Accurateße im Dienst und Pünktlichkeit, Sonnabend beim Rapport. Bei derselben Gelegenheit kann Er dem Regimentsarzt sein Bein zeigen. Verstanden? Er ist entlassen."

(Fortsetzung folgt).